Staatsanwalt ermittelt gegen neuen Cheflobbyisten des Daimler-Konzerns

Die Berliner Staatsanwaltschaft ermittelt gegen den früheren Staatsminister im Kanzleramt, Eckart von Klaeden (CDU), im Zuge seines Wechsels zum Autokonzern Daimler. Nach einer Vorprüfung hat die Behörde ein entsprechendes Verfahren wegen möglicher Vorteilsannahme eröffnet.

cru. FRANKFURT, 3. November. Für die Interessenvertreter der deutschen Autoindustrie wird die Lage immer schwieriger. Ein Rückschlag reiht sich an den nächsten: Erst wurde bekannt, dass das Wirtschaftsministerium die Verbrauchseffizienzkennzeichnungsverordnung minutiös an die Wünsche der Branche angepasst hat. Kurz darauf stellte sich heraus, dass der frühere Staatsminister im Kanzleramt und jetzige Cheflobbyist beim Autokonzern Daimler, Eckart von Klaeden (CDU), interne Vorlagen des Bundeskanzleramtes zur Regelung des Kohlendioxidausstoßes von Neuwagen in der Europäischen Union erhalten hatte. Damit nicht genug: Zu allem Überfluss ermittelt nun auch noch die Berliner Staatsanwaltschaft gegen den früheren Staatsminister im Kanzleramt im Zuge seines Wechsels zu Daimler. Nach einer Vorprüfung hat die Behörde ein entsprechendes Verfahren wegen möglicher Vorteilsannahme gegen von Klaeden eröffnet. Diese Information des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ wurde am Sonntag von einer Sprecherin bestätigt.

Der Daimler-Konzern ordnete die Ermittlungen auf Anfrage als „völlig normalen Vorgang“ ein und betonte darüber hinaus, dass es sich um eine „anonyme Strafanzeige“ handele. „Wir sehen dem Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft mit großer Gelassenheit entgegen und haben keinerlei Zweifel an der Integrität Eckart von Klaedens“, sagte ein Konzernsprecher dieser Zeitung.

Die Vorwürfe kommen zu einem denkbar unangenehmen Zeitpunkt. Denn von Klaeden tritt just an diesem Montag seine neue Stelle bei Daimler an. Offen blieb, ob die anonyme Anzeige den Daimler-Konzern als Vorteilsgeber angeschuldigt hat oder jemand anders verdächtigt wird.

Klaeden hatte kurz nach der Bundestagswahl im September um seine Entlassung aus dem Amt gebeten. Schon im Mai hatte er angekündigt, Ende des Jahres Leiter der Abteilung Politik und Außenbeziehungen bei Daimler zu werden. Die Opposition forderte nach der Ankündigung, Klaeden wegen Interessenkonflikten zu entlassen. Sowohl Klaeden selbst als auch die Bundesregierung und Daimler wiesen die Kritik stets zurück.

Eckart von Klaeden Foto Getty Images

Der 47 Jahre alte Klaeden war seit Oktober 2009 Staatsminister im Kanzleramt. In seiner Amtszeit bekam er auch interne Vorlagen zu Umweltauflagen, insbesondere zum Kohlendioxidausstoß, für Autos zu sehen. Das hat das Bundeskanzleramt erst kürzlich bestätigt. Demnach bekam von Klaeden von Januar bis Mai „drei interne Vorlagen des Bundeskanzleramtes an die Hausleitung zum Sachstand der Regelung der CO_2-Emissionen von Pkw im Abdruck zur Kenntnis“. Die Vorlagen hätten der Information und der Beratung der Hausleitung des Bundeskanzleramtes gedient. Auf ihrer Grundlage sollten Entscheidungen im laufenden EU-Rechtssetzungsverfahren zur Regulierung des Kohlendioxidausstoßes von Neuwagen nach 2020 vorbereitet werden. Allerdings war von Klaeden nach Angaben des Bundeskanzleramts selbst mit keinen Aufgaben in der Angelegenheit betraut.

Der umstrittene Wechsel von Klaedens zu Daimler wurde Ende Mai bekannt. Die letzten beiden Vorlagen datieren vom 30. April und am 17. Mai 2013. Das heißt, von Klaeden war in der entscheidenden Phase der Brüsseler Beratungen über die Kohlendioxidregulierung informiert. Laut Bundeskanzleramt gibt es keine amtlichen Informationen über etwaige Kommunikation von Klaedens mit den Autoherstellern BMW, Volkswagen und Daimler oder dem Verband der Automobilindustrie (VDA) in Bezug auf die Regelung der Emissionen von Neuwagen. Im Streit um neue Verbrauchsobergrenzen für Autos drückt die EU-Kommission aufs Tempo. Es sei „enttäuschend, dass wir trotz einer bereits erzielten Einigung nun immer noch keine neue Regelung für den Kohlendioxidausstoß von Autos haben“, sagte EU-Klimakommissarin Connie Hedegaard dem Nachrichtenmagazin „Focus“. „Ich setze sehr stark auf die neue Koalitionsvereinbarung in Berlin. Und auf das Engagement der Bundeskanzlerin für dieses Thema.“ Hedegaard bestritt, dass die geplanten neuen Normen eine Gefahr für die deutschen Autohersteller seien. „Diese Gesetzgebung ist keine Bedrohung“, sagte die Dänin, „sondern eher eine Gelegenheit, ihre Wettbewerbsfähigkeit noch zu erhöhen.“ Es geht um Grenzwerte für den Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid ab dem Jahr 2020. Deutschland wehrt sich gegen einen im Sommer ausgehandelten Kompromiss, weil die Bundesregierung Nachteile für die heimische Autobranche fürchtet.

Warren Buffett verdient glänzend

Berkshire Hathaway erzielt 5 Milliarden Dollar Gewinn

maxw. FRANKFURT, 3. November. Der amerikanische Investor Warren Buffett hat vor allem aufgrund von Finanzmarktspekulationen abermals Kasse gemacht. Der Gewinn seiner Holdinggesellschaft Berkshire Hathaway stieg im dritten Quartal um 29 Prozent auf etwa 5,1 Milliarden Dollar, wie das Unternehmen mitteilte. Grund für den deutlichen Anstieg waren vor allem einträglichere Derivate-Geschäfte.

Vornehmlich ist Berkshire Hathaway aber an zahlreichen amerikanischen Großkonzernen beteiligt wie General Electric, Coca-Cola oder IBM. Bei der Investmentbank Goldman Sachs war Buffett jüngst als Großaktionär eingestiegen. Während der Finanzkrise hatte er der Bank mit einem milliardenschweren Darlehen die damals notwendige Liquidität besorgt.

Warren Buffett Foto Reuters

Den größten Anteil am Gewinn von Berkshire Hathaway haben aber weiterhin die direkten Tochtergesellschaften mit etwa 3,7 Milliarden Dollar. Das war 8 Prozent mehr als im Vorjahr. Buffett gehören unter anderem noch Energieversorger, Versicherungen oder die Frachteisenbahn Burlington Northern Santa Fe. Vor wenigen Monaten hatte sich Buffett auch noch das Ketchup-Unternehmen H. J. Heinz erworben, das er zusammen mit einem Finanzinvestor für 23 Milliarden Dollar übernahm. Davor kaufte er reihenweise Lokalzeitungen auf.

Anleger sind von dem 83 Jahre alten Investor Spitzenergebnisse gewohnt. Er trägt wegen seines scheinbar untrüglichen Riechers fürs Geldverdienen den Spitznamen „Orakel von Omaha“. Jedes Jahr pilgern Tausende Anhänger seines Investmentkonzepts zur dortigen Hauptversammlung von Berkshire Hathaway. Buffetts Methode: unterbewertete Unternehmen finden und deren Anteile kaufen, sie zu voller Blüte bringen und die Anteile dann wieder teuer verkaufen. Die goldene Regel Buffetts lautet: „Investiere niemals in Unternehmen, deren Geschäft du nicht verstehst“.

Buffett verdiente sein erstes Geld mit dem Verkauf von Kaugummipäckchen. Schon mit zehn Jahren träumte er davon, Millionär zu werden. In seiner Jugend entwickelte er seine Tugenden: Sparsamkeit, einen intuitiven Umgang mit Zahlen und Wahrscheinlichkeiten und einen Sinn für den Zinseszinseffekt. Buffett hatte in den sechziger Jahren das kleine Textilunternehmen Berkshire Hathaway übernommen und es mit klugen Investitionen zu einem Imperium mit mehr als 80 Unternehmen ausgebaut. Er selbst ist Hauptaktionär. Sein Vermögen wird vom amerikanischen Magazin „Forbes“ auf 58,5 Milliarden Dollar geschätzt. Im Sommer des Jahres 2006 verkündete Buffett, dass er den Großteil seines Vermögens an wohltätige Organisationen spenden werde.

Trotz der deutlichen Steigerung des Gewinns hatten die Anleger aber auf einen höheren Gewinn gehofft. Die Kennzahl fiel niedriger als von Analysten erwartet aus. Nachbörslich büßte die Aktie von Berkshire Hathaway minimal ein, kostete pro Stück aber immer noch 173 100 Dollar, was sie zur teuersten Aktie der Welt macht.

Grünes Laub gegen Delirium

Charité setzt auf Neuentwicklung in Intensivstationen

now. BRÜSSEL, 3. November. Patienten auf Intensivstationen sollen durch künstlich erzeugtes, stimulierendes Licht sowie individuell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte mediale Inhalte besser gegen Stress während Klinikaufenthalten gewappnet sein. Dies ist das Ziel einer jetzt an der Berliner Charité angelaufenen klinischen Erprobung. An der Entwicklung eines entsprechenden Prototyps sind die Medizinsparte des niederländischen Elektronikkonzerns Royal Philips N.V., das Architektenbüro Graft in Berlin, die ebenfalls dort ansässige Designagentur Art+Com sowie die Charité beteiligt gewesen.

Zwei Räume im Campus Virchow-Klinikum sind so umgestaltet worden, dass die herkömmlichen medizinischen Geräte und die damit einhergehenden Geräuschbelastungen verschwunden sind. Die dadurch bezweckte Entspannung, aber auch seltenere akute Bewusstseinsstörungen – das sogenannte Delirium – der Patienten sollen Heilungschancen verbessern. Ziel ist es, die Verweildauer in den Kliniken zu verkürzen und damit die Behandlungskosten zu senken. Nach einer Studie der kalifornischen Universität Stanford kann sich der Aufenthalt in Kliniken durch ein Delirium um 10 bis 15 Tage verlängern. Die auf Intensivstationen anfallenden Kosten schwanken je nach Patient zwischen 1400 und 6000 Euro je Tag. „Diese Zimmer sind ein Meilenstein in der Intensivmedizin“, sagt Charité-Projektleiterin Claudia Spieß.

Freundliches Licht gegen Stress Foto Philips

Für Philips, das die Medizintechnik neben den Sparten Consumer Lifestyle und Beleuchtung zu einer tragenden Säule seines Geschäftsmodells weiter stärken will, stellt das Projekt eine neue Stufe bei der Anwendung der Leuchtdiodentechnik (Led) im Gesundheitswesen dar. „Erstmals werden die dynamischen Effekte von Tageslicht mit medialen Inhalten kombiniert“, erläutert die für Anwendungen neuartiger Beleuchtungstechnik im Gesundheitswesen zuständige Philips-Managerin Gaby Meekes.

Philips hat eine mit 15 400 Leds bestückte Lichtdecke mitsamt einem gewölbten sogenannten Wand-Screen entwickelt, auf die sich speziell auf die Bedürfnisse des Patienten abgestimmte mediale Inhalte einspielen lassen. Dazu gehören zum Beispiel sich bewegendes grünes Laub, ein tagheller Himmel mit durchziehenden Wolkenfeldern oder auch ein wirklichkeitsgetreu anmutender Auf- und Untergang der Sonne.

Meekes äußert sich vorsichtig zu Kosten der Installation und zu den Perspektiven der Vermarktung der Neuentwicklung. „Es geht um Kosten im sechsstelligen Bereich. Wir hoffen, dass das System innerhalb der kommenden drei Jahre auf breiterer Front zur Anwendung gelangen wird“, sagt die Wissenschaftlerin. Der Konzern wolle mit seinen Entwicklungen in der Medizintechnik Patienten, ärztlichem Personal und Kliniken angemessen Rechnung tragen. Mit der Led-Technik ließen sich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. „Es entsteht ein für die Heilungschancen günstigeres Umfeld; außerdem gibt es mittel- und langfristig bei der Beleuchtung ein großes Potential für Kosteneinsparungen“, sagt Meekes.